

HOF UND MENSCHEN

Das Richtfest, ein Hoch aufs Handwerk

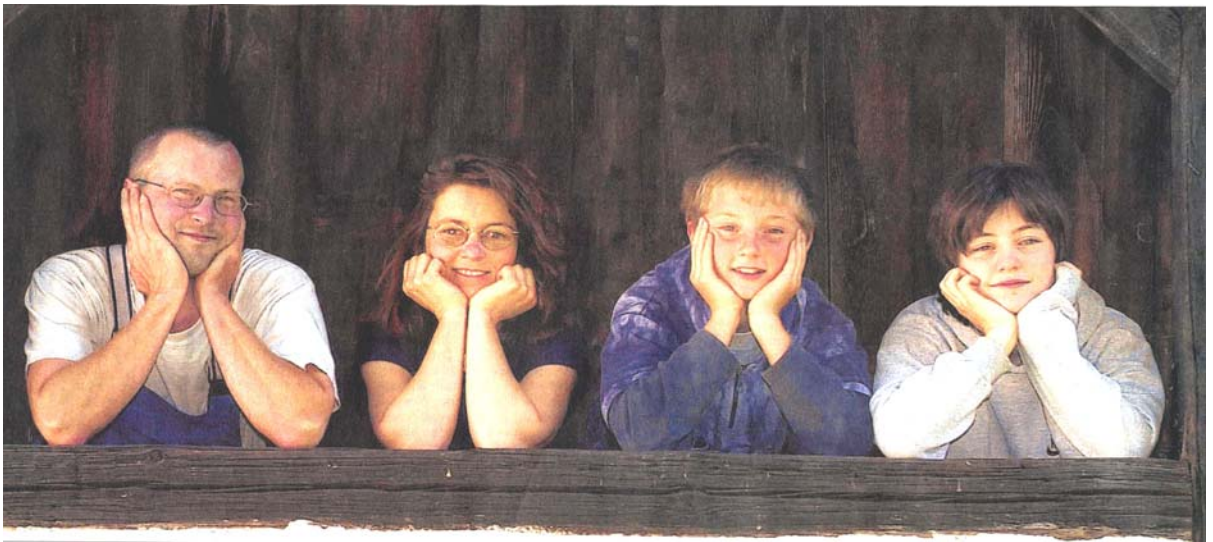
Das alte, morsche Dach des Wohnhauses war die dringlichste Aufgabe bei den ersten Arbeiten am abrissschädlichen Bauernhof. In einer Einladung von Bauherr Gerd Brosius zum Richtfest an die Baufirmen steht: "Das Richtfest ist das ureigenste Fest der Handwerker, die durch ihrer Hände Arbeit das Bauwerk erstellt haben. Sie sollten die Hauptpersonen sein, mit denen alle das glückliche Gelingen des Baus feiern. Es ist der Ausdruck des Zusammenhaltes und des guten Miteinanders und der Freude an ihrem Handwerk und an ihrer Tradition."

Der Denkmalpfleger lobt die Neugierigen

Beim Graben und Buddeln während des Innenbaus haben die Hausherrn viele Überbleibsel längst verblichener Generationen gefunden. Um etwas zur Geschichte des Hofes zu erfahren, ist Yvonne Buschmann viel in Museen und Archiven unterwegs. Kürzlich war Markus Reimann, ehrenamtlicher Denkmalpfleger fürs Vogtland, zu Gast: "Wunderbar, dass sich jemand mal von sich aus meldet. Normalerweise ist das umgekehrt. Die Leute interessieren sich wirklich für die Geschichte des Hauses." Zur älteren Geschichte des Vierseit-Hofes und allerlei Scherben konnte aber auch er (noch) nichts Genaueres sagen.

Die Hof-Geschichten und das Tagewerk

Über die jüngere Geschichte des Bauernhofes, der vielleicht um die 250 Jahre auf dem Buckel hat, können unter anderem noch einige alteingesessene Oberreichenbacher eine ganze Menge erzählen. So gehörten früher etwa einige Wiesen zur Zwickauer Straße hinauf zum Gutsbesitz. Das ist dort, wo heute die Sternsiedlung steht. Doch die Erforschung der wechselvollen Besitzer-Geschichte des Anwesens war nicht erster Gegenstand des Zeitungs-Interesses. Wer mehr wissen und/oder mitteilen möchte, ist bei Gerd Brosius und Yvonne Buschmann sowie den reizenden Kindern Petra und Frank gerne gesehen. (Die Schilamm-Bowle, mit viel Soßeis, von Yvonne schmeckt echt lecker.) Aber auch die Internetseite ist nicht zu verachten. Dort findet sich unter <http://home.t-online.de/home/bodenunmzuel> ein sehr aufschlussreiches Bautagebuch mit vielen Bildern. (gem)



Mit heiterer Gelassenheit kommenden Aufgaben entgegensehen: Gerd Brosius, Yvonne Buschmann und die Kinder Frank und Petra haben sich der Rettung eines alten Vierseiten-Bauernhofes in Oberreichenbach verschrieben. Die Dauer-Baustelle ist seit vier Jahren der Lebensmittelpunkt der Familie.

Ein kleines Babel in Oberreichenbach

Gerd Brosius und Yvonne Buschmann bauen für die nächste Generation - Oder: Ein abrissschädiger Bauernhof weckt nicht nur die Liebe zur Arbeit

Von Gerd Mückel (Text)
Und Franko Martin (Fotos)

Reichenbach. "Hier möchte ich mit Yvonne und den Kindern alt werden." Nein, keine Angst, Gerd Brosius will seine ausdauernden Hände noch nicht in den Schoß legen. Denn dazu hat der 35-jährige noch zu viel vor. Besser gesagt, es ist wohl gerade der Anfang gemacht, beim Wiederaufbau eines alten Vierseit-Bauernhofes in Oberreichenbach. Dort nämlich arbeiten Gerd Brosius und Yvonne Buschmann nach Feierabend und am Wochenende und im Urlaub an ihrem Lebenswerk. Seit vier Jahren. Und die Kinder von Yvonne, Petra und Frank, die helfen bei der Rettung des stark ramponierten Überbleibels aus Zeiten von Ochs und Esel gegenüber der Ditteschule kräftig mit. Na ja, manchmal lassen sie den Malerpinsel und Kochlöffel auch fallen und stürmen mit Freunden an die Tischtennisplatte auf dem Hof. Schließlich ist die Petra ja erst 14 und der Frank erst zwölf Jahre alt. Und wie beim Bau von Rom, das nicht an einem Tag errichtet wurde, gibt es auch bei diesem Haus keinen Termindruck. Es ist das Haus an der Oberreichenbacher Strasse 133. Und mit dieser Nummer hat es etwas auf sich, das viel über die Beziehung der kleinen Handwerker-Schar zum Leben und zu

ihrem Werk verrät. Denn noch bevor sich der Elektriker Gerd (er arbeitet bei Theilig & Lanitz) und Yvonne so richtig in die Arbeit vergraben hatten, meiste die Steinmetzin (sie ist bei der Firma Hollerung beschäftigt) eben jene 133 in einen Stein, und Gerd verlegte den Sandstein am unteren Ende zur Straße hin im Mauerwerk. "Da haben manche Leute gesagt, wir hätten zwar noch kein richtiges Dach über dem Kopf und würden aber an solche Kleinigkeiten wie eine in Stein gemeißelte Hausnummer denken", sagt Petra und kichert sich darüber halb tot. Man muss halt auch ab und zu der fast erdrückenden Übermacht bevorstehender Arbeit mit Humor begegnen. Denn, und da sind sich die Vier mit jeder Kästner einig: "Der Humor ist der Regenschirm der Weisen."

Kästner und Frau Kittelmann Und Kästners Wort kann in Bezug auf die bauliche Verfassung des Hofes damals ruhig wörtlich genommen werden. Lange Jahre leerstehend, gleichen Wohnhaus (wahrscheinlich im Jahr 1750 erbaut) und Nebengebäude einer Ruinenburg, die nur noch vom Abriss-Bagger erobert werden wollte. Das Dach übertraf bei Regen locker die Leistung jeder Berieselungs-Anlage, und viele alte Balken waren morsch und nur zum Umfallen zu faul. "Ich dachte damals, die schaffen das nie. Die Ruine kann nur noch abgerissen werden", sagt Nachbarin Gertraud Kittelmann.

"Und jetzt, ich muss sagen, was die beiden geleistet haben, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Sie restaurieren den Hof herrlich." Die 78-jährige Tochter des Neumarker Orts-Chronisten Kurt Halbauer weiß, wovon sie spricht. Ihr Vater hat für die Bewahrung Neumarker Historie in einem dicken Buch ("Geschichte eines Marktflecks") über Jahrzehnte fast jede Minute seiner Freizeit hingegessen. "Und ich habe gesehen, wie die Frau ein Fenster eingetupft hat. Das kann nur jemand so tun, der sich und sein Handwerk liebt." Ja, dem ist nur beizupflichten. Das Erhalten, das Retten, das miteinander Schaffen hat mit dem modernen Begriff von der Arbeit (dem Job) nicht viel gemein. Denn wer den vier fleißigen Handwerkern beim Hantieren auf dem Hof zusieht, der landet irgendwann selbstvergessen auf dieser Insel des heiteren und erheiternden Miteinanders. Der Bau- und Zeitplan, dem Gerd und Yvonne folgen, scheint aus dem Zeitalter der Dombau-Meister in unsere Tage herüber gerettet. Jene Baumeister hatten damals nur eine vage Ahnung davon, in welcher Form sich ihre Kathedralen in Hunderten von Jahren einmal vollenden würden. Gerd Brosius hat sich denn auch nur vorgenommen, das Wohnhaus zu vollenden und die Nebengebäude sowie die wichtige Scheune mit einer Schiefer-Seitenblende aus dem Jahre 1854 in ihrer Substanz zu erhalten. "Alles andere, das ist eine Aufgabe für Frank-, wenn er will." Nun, dagegen spricht zumindest heute nichts, denn der Frank hat nicht

nur (fast) voller Inbrunst Erde gesiebt und Wurzeln gerodet, sondern vor einiger Zeit auch Geschick beim Bau eines Modells der Ditteschule aus Gasbeton bewiesen. Wer will, kann sich die Arbeit des kleinen Gesellen in der Schule anschauen. Auf die Frage, ob er mal von Hof weg möchte, kennt der Gymnasiast nur eine Gegenfrage: "Sehe ich so aus?" Auch Petra scheint sich vom Essen kochen, Putz abhacken und Rasen mähen nicht abschrecken zu lassen. Und selbst wenn sie eines Tages auszieht, ein Stück vom elterlichen Hof wird immer dabei sein. Denn beim Zimmern des neuen Schieferdaches im April (Gerd Brosius: "Dafür gab's Gott sei Dank von der Stadt Fördergelder.") hat ihr ein Geselle ein Herz aus einem Schiefer geschnitten. Der Grund: Petra, in Sachen Dachdecken ziemlich unbeschlagen, wählte die für die Nägel vorgebohrten Schiefer vom Schieferwurm durchlöchert. Dem allgemeinen Gelächter um Meister Ritter folgte dann die liebe Geste.

Noch vor vier Jahren war an solche lustige Begebenheiten (dazu zählt auch der letzte Sparren-Nagel, der sich unter den Hammerschlägen von Bauherrin Yvonne beim Richtfest krumm und schief fachte) nicht zu denken. Denn Gerd Brosius kam seinerzeit zu seiner Lebensaufgabe wie der im Krieg Weggeblombte und später verwaiste Potsdamer Platz in Berlin zu seiner neuen, heutigen Gestalt: durch einen Unfall. Während in Berlin der Mauerfall den Bau-Boom ermöglichte, war es bei Gerd die Liebe zu Yvonne, die mit ihrem ehemaligen Mann den Hof gekauft hatte. "Zuerst war ich auf dem Grundstück mit dem Rasenmäher unterwegs, um dem Immobilien-Makler Platz für eine Begehung zu verschaffen. Wir hatten nämlich nie daran gedacht, den Hof wieder aufzubauen. Aber dann hat's beim Betrachten eines

rissigen, uralten und durchgebogenen Balkens irgendwie Klick gemacht", sagt Gerd. Und seitdem trägt sich der Turmbau zu Babel in Oberreichenbach zu und hat ihm so manche schlaflose Nacht beschert. Nicht nur der knappen Finanzen wegen. Schließlich hat Gerd allein aus den Fluren des Wohnhauses im Paterre allein 50 Tonnen Dreck und Steine mit den Händen rausgebuddelt und später alle möglichen Versorgungsrohre gelegt. Bad und Toilette (die gab's vorher nur mit dem

EIN TIPP FÜRS LEBEN

"Irgenwas muss in deinem Leben hängen bleiben. Wenn du immer nur das Vergnügen im Alltag suchst, erfüllt dich später nichts, und am Ende bleibt nichts als Leere." Ein guter alter Bekannter vor Jahren zu Gerd Brosius.

berühmten Herz im Freien) gebaut, den Fußboden betoniert und gefliest und so weiter und so fort. Und da hat dann der Rücken gestreikt, und die Hände wollten sich gar nicht mehr ausstrecken lassen. Ein Daumennagel von Yvonne ist noch heute von einem wuchtigen Hammerschlag tief-schwarz eingefärbt. Resultat einer kleinen Konditions- Schwäche beim Abriss der alten Esse. Zur Zeit sind größere Verletzungen bei Yvonne eher ausgeschlossen. Denn die Bauleiterin bei der Restaurierung der Görlitzer Peters-Kirchtürme verfügt gerade die Steinmauern an der Westseite des Hofes, während Gerd die Rückseite des Obergeschosses, dessen fachwerkgerechter Ausbau die nächsten Jahre bestimmen wird, mit Holz verschalt. Neulich hat dabei fast die ganze Familie der beiden angepackt. Die Eltern und Schwestern von Gerd mit ihren

Männern verwandeln den Hof an einem Tag in eine Großbaustelle. Alles greift zu, bis die Sonne dem Hof mit seiner Lagerfeuer-Stelle für frohgestimmte Abende einen tiefgoldenen Schein der Gelassenheit schenkt. Gerd's Vater Gerhard schwingt sich auf sein Moped, und auch die anderen machen sich langsam auf den Weg. Der 67-jährige, der viele Jahre in der Reichenbacher Kammgarn Werkstattmeister war, blickt noch einmal zurück: "Die beiden, die bauen hier für die nächsten Generationen." Und dann sitzt die Familie nach dem Tagwerk im wunderschön ausgebauten Erdschloss in der Küche, in die Licht von einem mit Leuchten und Weinranken geschmückten alten Wagenrad an der Decke fällt, das der Gerd seiner Yvonne einmal zum Geburtstag geschenkt hat.

Wenn der Ahorn ausschlägt "Ja, ich liebe meine Frau und dieses Leben", sagt Gerd Brosius. "Früher war ich oft unterwegs, Diskos, Autos - na ja. Wenn ich heute vom Haus auf den Hof trete, erlebe ich die Natur ganz anders. Ich freue mich, wenn der Ahorn seine Blätter austreibt und die eine Woche im Herbst, wenn sich die Blätter täglich neu und anders färben." Manchmal freilich breitet sich auch düstere Stimmung im Haus aus, vor allem wenn es draußen diesig ist. Der Bezug zur Natur scheint auf einem Vierseit-Hof eben anders, unmittelbarer zu sein. Doch die gesteigerte Wahrnehmung solcher Gegensätze scheint ein sinnerfülltes Leben auch reicher zu machen. "Eine richtige Aufgabe zu haben", sagt Gerd Brosius, "das macht aus dir einen ganz anderen Menschen." Dem ist wohl nicht mehr hinzuzufügen als ein Richtspruch aus alten Handwerker-Tagen: Stein und Mörtel bauen ein Haus, Geist und Liebe schmücken es aus.



Bei der Arbeit lernt sich der Mensch am ehesten kennen und auszudrücken: Yvonne Buschmann, die Steinmetzin, verfügt die uralten Natursteinmauern an der Westseite des Wohnhauses.



Rom wurde nicht an einem Tag erbaut: Auch wenn es an allen Ecken und Enden etwas zu tun gibt, Zeit zum Aufschauen und Innenehalten nehmen sich Gerd, Yvonne, Frank und Petra. Erst beim Schritt zurück wird deutlich, was die Familie in vier Jahren in ihrer Freizeit aus dem baufälligen Bauerngut gemacht hat.

